Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1892

255 (29.10.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

# Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf, im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 255. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 29. Oktober 1892.

### ‡ Die Kriegserklärung der kirchlich-konservativen Partei.

Letzten Mittwoch tagte die sog. „Evangelische Konferenz" in Heidelberg. Wir hatten gehofft, in dem Kampf der Parteien und gegenüber den Beschimpfungen einzelner liberaler Geistlichen und der liberalen Partei würden die Stimmen der Gemäßigten unter der orthodoxen Partei zu einiger Geltung kommen. Die Berichte über die Versammlung liegen im Einzelnen noch nicht vor, aber das Organ der Partei beeilt sich, die dort gefaßten „Resolutionen" (Erklärungen) in die Oeffentlichkeit zu bringen, die also lauten:

„Die Evangelische Konferenz spricht ihr schmerzliches Bedauern über die Angriffe aus, welche von Geistlichen unserer evangelischen Landeskirche öffentlich gegen die Grundwahrheiten und Grundthatsachen der göttlichen Offenbarung, mit denen das Christenthum steht und fällt, gerichtet worden sind. Sie beklagt auf's Tiefste den Schaden, der unserer Landeskirche durch solche Angriffe erwächst, durch welche die Gewissen in den Gemeinden verwirrt und die Feinde in ihrem Kampf gegen das Christenthum und unsere evangelische Kirche unterstützt werden. Sie sieht darin eine Mahnung an die evangelischen Geistlichen und Gemeinden unseres Landes, nur um so entschiedener an den Thatsachen der evangelischen Geschichte, auf welchen der christliche Glaube ruht, und an den ewigen Wahrheiten der Gottesoffenbarung festzuhalten, wie sie, aus der Bibel geschöpft, im apostolischen Glaubensbekenntniß und in den reformatorischen Bekenntnissen niedergelegt sind. Sie richtet an ihre Gesinnungsgenossen die Bitte, durch den beklagenswerthen Mißstand, daß von Geistlichen unserer Kirche ungehindert Anschauungen verbreitet werden, die mit der heiligen Schrift und unseren kirchlichen Bekenntnissen im entschiedensten Widerspruch stehen, sich in der Treue gegen unsere Kirche nicht irre machen zu lassen, deren göttlicher Grund unverrückbar feststeht. Sie fordert Angesichts der Friedensstörung, die durch die Angriffe auf den Inhalt und kirchlichen Gebrauch des apostolischen Bekenntnisses erfolgt ist, ihre Mitglieder und Freunde auf, soweit als irgend möglich den Frieden in unserer Landeskirche zu pflegen, aber kräftig und entschieden für die angetasteten Grundlagen unseres Glaubens und auch für die Beibehaltung des Apostolikums in unserer Kirche einzutreten. Sie ist entschlossen, den aufgedrungenen Kampf mit den Waffen des Geistes zu führen, in der gewissen Hoffnung, daß unter der gnädigen Leitung des Herrn der Kirche die Wahrheit über den Irrthum siegen wird."

Das ist eine Kriegserklärung im vollsten Sinne des Wortes, aus der hervorgeht, daß die Extremen der Partei auch hier die Oberhand gewonnen haben. Diesen Entschließungen gegenüber kann es für die liberale Richtung, Geistliche wie Gemeindeglieder, nur eine Losung geben: Sammlung auf allen Punkten und Geltendmachung ihrer wohlbegründeten Rechte und Anschauungen.

## Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 28. Okt. Der bekannte Berliner Politiker der N. Zür. Ztg. äußert sich heute gleichfalls des Längeren über die neue Militärvorlage, und fällt dabei unter Anderem das folgende bemerkenswerthe Urtheil: Alles in Allem genommen, ist es gewiß kein Unglück, daß die neue Militärvorlage eher an die Oeffentlichkeit getreten ist, als die Offiziösen der Politischen Korrespondenz in Aussicht gestellt haben. Denn wenn der Bundesrath auch einige Veränderungen an derselben vornehmen sollte, so würden sie doch schwerlich den Kern der Vorlage treffen und ihre Tragweite bedeutend abschwächen, die meiner Ansicht nach in den Worten der Begründung liegt, daß sich die militär-politische Lage zu Ungunsten Deutschlands verschoben hat. Es wird wohl in Europa, außerhalb Deutschlands nur wenige urtheilsfähige Personen, Militärs und Politiker geben, die diese Meinung nicht theilen, und wenn man vielleicht daran denken könnte, wen die Schuld des Fehlers trifft, so ist es doch unter allen Umständen schon sehr viel werth, daß er eingesehen und anerkannt wird, und daß man die nöthigen Schritte thut, um ihn wieder gut zu machen, so lange dies vielleicht noch möglich ist. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät, da man immerhin doch mit der Möglichkeit rechnen muß, daß sich die Gegner des Dreibundes ihre gegenwärtige und jedenfalls selbst bei schnellster Annahme des Gesetzes noch eine Zeit lang andauernde Ueberlegenheit zu Nutze machen könnten . . . Daß sich die politische Lage trotz dem Fortbestand des Dreibundes verschlechtert hat, wird man gewiß nicht in Abrede stellen können und zwar ist dies wesentlich seit der Entlassung Bismarck's der Fall gewesen, der eben, wie man manchmal gesagt hat, eine Armee werth war. Gerade Diejenigen, die sich am meisten dieser Entlassung gefreut haben, sollten sich wohl erinnern, daß ihnen jetzt die Rechnung für das präsentirt wird, was sie als ein Geschenk ansahen. Allerdings würde auch, wenn Bismarck am Ruder geblieben wäre, eine Vermehrung des Heeres nicht ausgeblieben sein; aber sie hätte doch schwerlich den jetzigen Umfang erreicht und wäre auch nicht so mit einem Male gefordert worden. Sie wäre auch jedenfalls auf einer andern politischen Grundlage gefordert worden.

* **Karlsruhe**, 27. Okt. Am 31. Oktober wird die Einweihung der erneuerten Wittenberger Schloßkirche stattfinden. Die Restauration dieser von Friedrich dem Weisen im Jahre 1499 erbauten Kirche war längst geplant, mußte aber immer wieder hinausgeschoben werden. Die Lutherfeier des Jahres 1883 hat die Angelegenheit wieder in Fluß gebracht, besonders da sich Kaiser Friedrich, damals noch Kronprinz, lebhaft für die Sache interessirte. Nach dessen Tod übernahm der jetzige Kaiser die Fürsorge für den Bau. Bei der Renovation war der Gesichtspunkt maßgebend, die Restauration solle in gewissenhaftem Anschluß an die ursprüngliche Stilbehandlung nicht eine stlavische Nachahmung der durch Brand oder Abbruch zerstörten älteren Anlagen, sondern eine zielbewußte, künstlerisch schöne Herstellung im Rahmen der Pietät erstreben. In diesem Sinne fand die Renovation statt nach den Plänen und unter der Oberleitung des Geh. Oberbaurathes Prof. Adler in Berlin. Der Erfolg zeigt, daß man einen besseren Architekten nicht hätte finden können. Die Feier wird in allem Glanz fürstlichen Gepränges stattfinden. Das Volk wird an diesem Festtage den Mann feiern, der gezeigt hat, daß alle Macht der Ueberlieferung und der Autorität nichts vermag gegen die Wahrheit und gegen das protestantische Gewissen.

△ **Konstanz**, 27. Okt. Vom 24.—27. d. M. fand hier eine vom schweiz. Bundesrathe angeregte internationale Konferenz, betreffend die Bodenseefischerei, statt. An der Konferenz betheiligten sich Vertreter aus Baden, Württemberg, Bayern, Oesterreich, Lichtenstein und der Schweiz. Es wurde ein erster Entwurf festgestellt zu einem Uebereinkommen, betr. gemeinsame Regelung der Fischerei im Bodensee, Obersee und Rhein bis zur Lichtensteiner Grenze. Sobald die betheiligten Regierungen der Vorlage ihre Zustimmung gegeben haben werden, soll eine zweite Konferenz nach Bregenz einberufen werden.

---

℘ **Berlin**, 27. Okt. Aus Anlaß der Einweihung der Schloßkirche zu Wittenberg ist nachstehender Erlaß des preußischen Oberkirchenraths an die Konsistorien der neun älteren preußischen Provinzen ergangen: „Die unter der glorreichen Regierung unseres in Gott ruhenden Kaisers Wilhelm I. begonnene, unter dem huldvollen Protektorate Sr. hochseligen Majestät Kaiser Friedrich III. fortgeführte Restauration der Schloßkirche zu Wittenberg ist vollendet. Am Festtage der Reformation — am 31. Oktober d. J. — wird die feierliche Einweihung des herrlichen Gotteshauses in Gegenwart Se. Majestät des Kaisers und Königs, im Beisein der evangelischen Fürsten unseres deutschen Vaterlandes und der Vertreter der freien Hansastädte vor den Abgeordneten der evangelischen Kirchenregierungen, der Geistlichen unserer Kirche und des gesammten evangelischen Volks vollzogen werden. Unser Kaiser, der starke Schirmherr unserer theuren evangelischen Landeskirche, wird vor und mit allen Versammelten an diesem Festtage an der Geburtsstätte der Reformation zu ihren heiligen Gütern in innigem Gebete zu Gott dem Herrn sich bekennen. Es geziemt sich, daß bei diesem Freuden- und Dankfeste unserer Kirche auch die Diener am Wort und unser ganzes evangelisches Volk mit seinem Könige sich vereinige in dem Bekenntniß, zu dem die gesammte Christenheit verbindenden Glauben an Jesum Christum, den Mensch gewordenen Gottessohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen — sowie in der Hoffnung, allein durch diesen Glauben gerecht und selig zu werden — und in der Bitte, daß unserem Volke die Segnungen der Reformation erhalten werden, Gottesfurcht, Nächstenliebe, Unterthanentreue bei uns sich mehre und uns und allen unseren Mitchristen durch Jesum Christum ein seliges Ende bescheert werde. Wir ordnen daher an, daß in dem Gottesdienste am Sonntag, den 30. Oktober d. J., alle Gemeinden auf die Bedeutung der bevorstehenden Festfeier hingewiesen und zu gemeinsamer Danksagung und Fürbitte aufgefordert werden, sowie daß am Montag, den 31. Oktober d. J., in der Weihestunde von 12—1 Uhr in allen Kirchen des Landes mit den Glocken geläutet werde."

**Berlin**, 27. Okt. Der Bundesrath überwies in seiner heutigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes wegen Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Abzahlungsgeschäfte und den Entwurf eines Gesetzes gegen den Verrath militärischer Geheimnisse den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung. Vor Eintritt in die Tagesordnung hat Staatssekretär v. Bötticher die trotz der beschlossenen Geheimhaltung erfolgte Veröffentlichung der Militärvorlage zur Sprache gebracht und mitgetheilt, daß von Amtswegen eine strenge Untersuchung deßwegen beschlossen und bereits eingeleitet sei. Auch soll der Reichskanzler angeordnet haben, fortan sämmtliche Drucksachen des Bundesrathes, selbst die Tagesordnungen, als geheim zu behandeln. Ein solcher Beschluß, der entschieden viel zu weit geht — so meint die Frankf. Ztg. — wäre nur aus einer Regung augenblicklichen Aergers über die Frevelthat der Köln. Ztg. zu erklären und würde sich auf die Dauer kaum aufrecht erhalten lassen. Denn was man nicht verhindern kann, soll man auch nicht verbieten. Jedenfalls ist es dem Reichskanzler, dessen gestriger Immediatvortrag beim Kaiser dieser Angelegenheit gegolten hat, mit der eingeleiteten Untersuchung voller Ernst, wenn ihr Ergebniß auch zweifelhaft ist. Man hat es so dargestellt, als ob irgend ein Bundesrathsmitglied, dem man doch auch ein besonnenes Urtheil über Das, was im Interesse des Reichs geheim zu halten sei, zutrauen könne, dem rheinischen Blatte den Auszug aus der Militärvorlage übermittelt habe in dem Glauben, daß damit nichts Böses begangen werde. Darüber wird die Untersuchung wohl Klarheit verschaffen. Denn wenn dem Reichskanzler auch fern liegt, zu glauben, daß ein absichtlicher Bruch des Amtsgeheimnisses stattgefunden hat, — es kann ja eine Fahrlässigkeit vorliegen. — so will er sich, wenn wir recht unterrichtet sind, dessen doch dadurch vergewissern, daß er den Mitgliedern des Bundesraths eine Ehrenerklärung abfordert.

**Berlin**, 27. Okt. Wie der Augsb. Abendztg. gemeldet wird, hat sich Fürst Bismarck in den letzten Tagen bei dem raschen Temperaturwechsel auf einem Spaziergange eine Erkältung zugezogen. Der beste Beweis von der Ungefährlichkeit des Unwohlseins ist wohl der, daß Professor Dr. Schweninger dieser Tage von Varzin abgereist ist.

♂ **Berlin**, 27. Okt. Prinzessin Friedrich Karl ist gestern Abend nach mehrmonatlicher Abwesenheit von ihrer italienischen Reise nach Berlin zurückgekehrt. — Angesichts der Klagen über die Dürftigkeit der Begründung der Militärvorlage wird von unterrichteter Seite bemerkt, daß die Veröffentlichung der Köln. Zeitung die Begründung nicht in vollem Umfange und Inhalt enthielt.

* **Berlin**, 27. Okt. Das Krankenhaus Moabit ist nunmehr seiner eigentlichen Bestimmung als allgemeines Krankenhaus wieder zurückgegeben. Die als Cholerastation bereit gehaltenen 4 Krankenbaracken beherbergen zur Zeit keinen Kranken. Trotz der günstigen Gesundheitsverhältnisse Berlins bleiben die getroffenen Vorsichtsmaßregeln noch bestehen, namentlich wird die Kontrole der Schiffer so lange aufrecht erhalten, bis die eintretende Kälte die Schifffahrt unmöglich macht.

## Italien.

* **Rom**, 27. Okt. Der Minister der Posten und Telegraphen hielt eine Wahlrede in Prizzi, in der er sich den Ausführungen des Berichts des Kabinets an den König und den Erklärungen des Kriegsministers in Livorno anschloß. Der Minister hob die Vortheile der für die Begünstigung der Weinausfuhr getroffenen Maßnahmen hervor und kündigte eine Vorlage, betreffend die Abmachungen über Schifffahrtslinien, an, die vor dem 15. März 1893 von der Kammer erledigt sein müßte; das Kabinet strebe die Rückkehr zum korrekten Konstitutionalismus an. Der Minister drückte seine Freude aus über den Anschluß der Elite der Radikalen, die ohne Hintergedanken in den konstitutionellen Kreis einträten.

## Baden.

⁂ **Karlsruhe**, 28. Okt. Nach den statistischen Mittheilungen betrugen für das Jahr 1890/91 in Baden die Einnahmen an direkten Steuern 13,342,176 M. Diese Summe stellt gegen die Einnahme des Vorjahres eine Mehreinnahme von 279,969 M. dar. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern betrugen 11,670,969 M., was gegen das vorangegangene Jahr eine Mindereinnahme von 123,201 M. ausmacht. Die Einnahmen aus den Justiz- und Polizeigefällen betrugen 4,219,630 M. — 123,201 M. mehr als im Vorjahre. Die Forstgerichtsgefälle ergaben 37,351 M. — 3,676 M. weniger als im Vorjahre. Unter dem Titel „verschiedene Einkünfte" gingen 272,085 M. ein — 30,834 M. mehr als im Vorjahre. Die Gesammteinnahmen übersteigen diejenigen des Vorjahres demnach um 208,801 M. Die Ausgaben betrugen für Abgang und Rückersatz 1,325,636 M. — 10,803 M. mehr als im Vorjahre; an Konstatirungsgebühren 422,369 M. — 3,698 M. mehr als im Vorjahre und mit sonstigen Ausgaben zusammen 3,859,912 M. — 141,067 M. mehr als im Vorjahre. Der reine Steuerertrag beläuft sich sonach auf 25,682,299 M., was gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 67,794 M. darstellt.

✕ **Karlsruhe**, 28. Okt. Einen würdigeren Abschluß als durch den Besuch des Schwetzinger Lutherfestspiels konnte die Landesversammlung des Ev. Bundes nicht finden. Die Aufführung des Trümpelmann'schen Festspiels muß geradezu eine mustergiltige genannt werden. Wenn man auch an jedem gesprochenen Worte sofort die Dilletanten erkannte, so war die Wirkung auf das Publikum doch eine so ungemein mächtige, wie sie kaum durch Künstler von Beruf hätte erzielt werden können. Und das hat seinen Grund hauptsächlich in dem Umstand, daß sämmtliche Darsteller ihre Rollen so sehr in sich aufgenommen hatten, daß sie nicht Trümpelmann'schen Text vortrugen, sondern daß sie Worte ihrer eigenen Begeisterung sprachen. Nur so ist es erklärlich, daß man sich mehr in die Wirklichkeit als in ein Festspielhaus versetzt fühlte. Von den Darstellern ist ganz besonders Luther hervorzuheben, der von Herrn Rathschreiber Reichert in Schwetzingen mit einer Wärme des Ausdrucks und mit solcher Natürlichkeit gegeben wird, daß der Darsteller stets und auch bei dem auf das Festspiel folgenden Familienabend Gegenstand lebhaftester Verehrung ist. Auch die Chöre verdienen volle Anerkennung und jeder Besucher verließ das Festspielhaus mit dem Wunsche, es möchte allen Protestanten möglich sein, dieses Festspiel zu sehen. Wir rathen deßhalb jedem Protestanten den Besuch des Festspiels dringend an. Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr statt. Noch mehr scheint es uns aber angezeigt, die Frage zu erwägen, ob es den Schwetzinger Darstellern nicht möglich wäre, das Festspiel in Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim aufzuführen. Der freundlichsten Aufnahme und der herzlichsten Dankbarkeit dürften die Darsteller sicher sein.

---

# **Mannheim**, 28. Okt. Das erste Auftreten der Sigrid Arnoldson im hiesigen Hoftheater als Mignon entfesselte eine außerordentliche Begeisterung. Nach der Styrienne wurde der Künstlerin eine Huldigung vom gesammten Publikum dargebracht, welches die Wiederholung verlangte. Hunderte von Personen mußten an der Kasse zurückgewiesen werden, da das Theater trotz der hohen Preise vollständig ausverkauft war. Man stellte Frl. Arnoldson der Adelina Patti würdig zur Seite.

⊕ **Kehl**, 28. Okt. Der Gläubigerausschuß der verkrachten Kreditbank Kehl hat beschlossen, eine weitere Abschlagsdividende in Höhe von 15% an die Gläubiger zu gewähren. Ausgezahlt sind bereits vorher 20%.

(- **Steinsfurt**, 28. Okt. „Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand": diese bittere Wahrheit haben wir hier leider auch wieder erfahren. In Folge des anhaltenden Regenwetters, besonders vom letzten Dienstag, kamen die morschen Schornsteine eines Hauses an der Ehrstädter Straße ins Wanken, schoben den Dachstuhl vor sich her und warfen denselben über die Umfassungsmauern, alles zerschmetternd. Die Mauermassen durchschlugen die Decke und begruben unter den Trümmern die Kinder der einen Familie, die im obern Stockwerk wohnte. Dieselben konnten aber gottlob noch unversehrt hervorgezogen werden, sodaß wenigstens kein verlorenes Menschenleben zu beklagen ist. Außer dem großen Schrecken haben die Bewohner einen großen Schaden an zertrümmertem Hausrath, und sofern sie Besitzer des Hauses sind, an Zerstörung des Gebäudes. 4 Familien werden dadurch obdachlos, wenn nicht durch schleunige Hilfe der Dachstuhl wieder hergestellt wird und damit der Elemente Wüthen Einhalt geboten werden kann.

✦ **Villingen**, 27. Okt. Wegen Entwendung von 300 Mark wurde im vorigen Jahre der Knecht Pfau von Drachau in Untersuchungshaft genommen und trotzdem er stets seine Unschuld betheuerte, zu einer längeren Gefängnißstraße verurtheilt. Neuerdings hat der Schneider Stöhr aus Feckenhausen, gegenwärtig Zuchthaussträfling, reumüthig das Geständniß abgelegt, daß er der Dieb gewesen sei. Zur Rehabilitation des Pfau wird das Strafverfahren gegen ihn wieder aufgenommen werden.

---

**Ehrenzeichen für die freiwillige Feuerwehr.** I.

Das von Sr. K. H. dem Großherzog mittelst landesherrlicher Verordnung vom 21. Dezember 1877 gestiftete Ehrenzeichen für 25jährigen, treuen Dienst in einer freiwilligen Feuerwehr wurde in diesem Jahre Kraft der in der Verordnung dem Ministerium des Innern ertheilten Allerhöchsten Ermächtigung nachbenannten Mitgliedern freiwilliger Feuerwehren des Landes verliehen:

Aasen: Landwirth Johann Dotter, Taglöhner Ferdinand Schnekenburger, Taglöhner Karl Schmid, Taglöhner Karl Kutruff, Landwirth Josef Scherer, Taglöhner Gregor Hall, Landwirth Josef Stolz, Landwirth Rupert Semmler, Landwirth Johann Veit, Landwirth Johann Bausch, Landwirth Alois Bausch, Taglöhner Jos. Bernhard Bausch, Maurer Leopold Sieger, Landwirth Jakob Romer, Schuhmacher Gregor Rothmeiler, Metzger Mathias Baier, Landwirth Silvester Hall, Taglöhner Josef Hepting alt, Wagner Johann Schmid, Schreiner Ferdinand Baier, Händler Mathias Stöckle.

Acheru: Schuhmachermeister Bernhard Fieger.

Auggen: Schuhmachermeister Karl Friedrich Seemann, Landwirth Ernst Friedrich Gugelmeier.

Baden: Schreinermeister Otto Zoller.

Badenscheuern: Landwirth Ferdinand Dietrich.

Baierthal: Zeugschmied Josef Lampert.

Bodman: Hilfswaldhüter Franz Huber, Taglöhner Adolf Schwarz.

Bräunlingen: Schuhmacher Ferdinand Wagner.

Breisach: Maler Gervas Meier, Wirth Ferdinand Landwehrle, Glaser Hermann Blozheimer, Taglöhner Josef Walter.

Bretten: Seiler Jakob Groll, Barbier Wilhelm Faber, Landwirth Karl Rinkert.

Bruchsal: Kaufmann Bernhard Katz, Blechner Martin Krauß, Bäckermeister Josef Link, Konditor Heinrich Münch, Wagner Johann Oberst.

Döggingen: Landwirth Ferdinand Bader, Zimmermann Karl Frei, Landwirth Viktor Moser, Feldhüter Daniel Kammerer, Schuhmacher Leopold Maier, Taglöhner Theodor Oßwald.

Donaueschingen: Dreher Ferdinand Lang, Glaser Friedrich Mayer, Zimmermeister Anton Hirt, Maler Hermann Grüninger.

Dürrheim: Oberfieder Johann Lippert, Glaser Johann Georg Isele, Landwirth Xaver Schrenk, Bäcker

Lade. Fischerkeller, Schuhmacher Andreas Jörger, Chirurg Simon Pfefferle, Konditor Konrad Buch, Landwirth Fridolin Rebholz, Schuhmacher Johann Geist, Landwirth Johann Grieshaber, Salinenarbeiter Johann Hiestand, Zimmermann Johann Georg Bauer, Zimmermann Johann Bosch, Maurer Josef Metzger, Salinenarbeiter Martin Pfefferle, Salinenarbeiter Johann Burg, Taglöhner Johann Laufer, Schmied Wilh. Weißer, Salinenarbeiter Andr. Hiestand.

Durlach: Schreiner Max Altfelix.

Emmendingen: Fabrikarbeiter Hermann Bacherer.

Endingen: Landwirth Julius Schneider, Landwirth Hugo Roßwog, Kübler Jos. Seilnacht, Barbier Jos. Roßwog.

Engen: Landwirth Max Dürhammer, Lackier Fritz Mayer, Zimmermeister Otto Riede.

Ettlingen: Landwirth Xaver Stein, Bäckermeister Andr. Fischer, Landwirth Jos. Eisenkolb.

Freiburg: Kaufmann Jakob Weiher, Mechaniker Franz Josef Hug, Blechner Wilhelm Heizmann, Holzhändler Andreas Haury, Schuhmacher Georg Holzmann, Schreinermeistor Johann Baptist Kotterer, Schreiner Josef Rechner, Schreinermeister Eduard Senn, Bäckermeister Jakob Weil.

Gengenbach: Kaufmann Heinrich Blum.

Gernsbach: Zimmermeister Jakob Bender, Landw. Wilhelm Körner.

Gersbach: Gemeinderath Karl Lud. Deiß, Landwirth Johann Wilh. Greiner.

Haltingen: Bürgermeister Johann Jak. Bruder, Gemeinderath Erhard Bruder, Landwirth Fritz Diether, Landwirth Ernst Friedr. Däublin, Kaufmann Joh. Jakob Schochenmeier.

Hardheim: Weber Karl Wilh. Philipp.

Heidelsheim: Gemeinderath Balthasar Bauer, Schuhmacher Michael Bauer, Nagelschmied Georg Eberhard, Bäcker Georg Frey, Landwirth Josef Lorenz II., Gerber Herm. Marx, Maurer Joh. Georg Walther, Maurer Georg Adam Frey.

Hilzingen: Landwirth Anton Mengen, Schmied Xaver Hertrich, Maurer Remigius Hägele, Flaschner Pirmin Dietrich, Glaser Nikol. Bühler, Bäcker Kaspar Hertrich, Landwirth Melchior Bußhart, Schneider Peter Keller, Landwirth Chrysost. Dietrich, Landwirth Ludw. Schmid, Landwirth August Bußhard, Landwirth Joh. Dietrich I., Landwirth Anselm Schmiedle, Landwirth Ignaz Fricker, Zimmermann Karl Riede, Landwirth Urban Dietrich, Zimmermann Josef Riede, Schmied Alexander Rümmele.

Karlsruhe: Kupferschmied Christian Hölzer, Feuerschmied Simon Deis.

Kenzingen: Bürgermeister Karl Kaiser, Landwirth Hermann Spieß.

Königsbach: Buchbinder Karl Schäbelin, Flaschner Johann Lamprecht, Kaufmann Ludwig Wenz, Wagner Jakob Kratt, Glaser Karl Lamprecht, Schreiner Johann Fränkle.

Konstanz: Buchbinder Adolf Adler, Glaser Wilhelm Häberle.

Lahr: Bäcker Karl Morstadt, Lithograph Karl Danneberg, Schuhmacher David Helferich, Schuhmacher Adam Schmidt, Weber Jakob Schnitzler, Zimmermeister Hermann Weiß, Vorarbeiter Karl Schwarzwälder, Waldhüter Mathias Eisenmann, Landwirth Ludwig Leibiger.

Lenzkirch: Bürgermeister Joh. Bapt. Willmann, Rathschreiber Adolf Robold, Fabrikarbeiter Sigmund Rombach, Fabrikarbeiter Theodor Albietz, Fabrikarbeiter Emanuel Schmidt, Schmiedmeister Joh. Georg Wittmer, Jagdaufseher Fridolin Mattes, Kaufmann Ferdinand Schropp, Fabrikarbeiter Josef Morath, Fabrikarbeiter Johann Wehrle, Fabrikarbeiter Josef Vogt I., Wirth Ferdinand Böhler.

Mannheim: Mechaniker Wendelin Bouquet, Privatmann Karl Grünewald, Möbelpacker Georg Sator.

Markdorf: Restaurateur Max Walser, Sattler Wilhelm Guldin, Wirth Franz Xaver Schuler, Zimmermann Josef Vogt, Polizeidiener Benedikt Ehrlinspiel.

Meersburg: Schuhmacher Ferdinand Rudolf, Kleidermacher Robert Schuler.

Messelhausen: Kaufmann Isak Stein, Handelsmann Samuel Stein, Landwirth Johannes Döhling, Landwirth Johannes Haas, Tüncher Urban Ziegler.

Möhringen: Landwirth Johann Aberle, Landwirth Wilhelm Bertsche, Landwirth Johann Bisser, Landwirth Wilhelm Bisser, Hafner Josef Anton Bolzer, Taglöhner Eduard Bolzer, Taglöhner Anton Bosinger, Taglöhner Gebhard Fischler, Kaufmann Titus Furter, Schuhmacher Eduard Gut, Zimmermann Ludwig Haibel, Landwirth Karl Koch, Eisengießer Karl Lang, Schmied Eduard Leiber, Bäcker Philipp Lenz, Landwirth Johann Martin, Landwirth Baptist Münzer, Taglöhner Mathä Sauer, Schlosser Eduard Schlegel, Schlosser Hermann Schmied, Landwirth Karl Schury, Küfer Fidel Weiß.

Mosbach: Baumgärtner Anton Seeberger, Taglöhner Christof Lindner, Bureaudiener Johann Frei.

## Verschiedenes.

**(Kunst und Wissenschaft.)** Sehr viel Aufsehen erregte s. Z. die Nachricht, man sei in Prag mit den Vorbereitungen zu einer Parsifalaufführung beschäftigt, die Anfangs des Jahres 1894 stattfinden werde, denn, so hieß es weiter, nach dem österreichischen Landesgesetz über Urheberrecht werde ein Werk 10 Jahre nach dem Tode des Verfassers frei. Von dem Todestage Richard Wagners an gerechnet, beginnt also das Aufführungsrecht der Wagner'schen Schöpfungen in Oesterreich am 13. Februar 1893. Erkundigungen an maßgebender Stelle haben ergeben, daß diese Nachricht völlig richtig ist und man hat auch in Erfahrung gebracht, daß Frau Cosima Wagner bereits Schritte zur Aenderung dieser landesgesetzlichen Bestimmungen gethan hat, aber ohne Erfolg. In Münchener Theaterkreisen weist man mit Recht darauf hin, daß durch Beginn des Aufführungsrechts im benachbarten Oesterreich München sehr benachtheiligt werde. Bekanntlich hatte München das Aufführungsrecht des „Parsifal" zuerst. Laut Vertrag von 1887 wurde aber das alleinige Eigenthumsrecht wieder an die Wagner'schen Erben zurückgegeben. In Münchener Kunstkreisen hat man nun in Anregung gebracht, die Zivilliste und Hoftheater-Intendanz möchten mit Frau Cosima Wagner verhandeln, daß nach Bayreuth München zuerst das Aufführungsrecht des Parsifal erhält. Die Ausstattungsstücke hierfür besitzt es noch aus der Zeit der Sondervorstellungen für weiland König Ludwig II.

= **München**, 27. Okt. Zum Zwecke von Prämiirungen stehen der im Juli k. J. stattfindenden großen landwirthschaftlichen Ausstellung zu München sehr beträchtliche Summen zur Verfügung. Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft, als Leiterin des Unternehmens, hat einschließlich der Stiftungen ihrer „Düngerabtheilung" 54,445 M. ausgesetzt. Der Magistrat der Stadt München gibt 10,000 Mark. Das Hauptkomite des landw. Vereins in Bayern und das königl. bayerische Ministerium des Innern zusammen 10,800 M. Die königl. württemb. Zentralstelle für die Landwirthschaft 5000 M., das großh. bad. Ministerium des Innern 4850 M., der Landesausschuß der landw. Vereine im Großherzogthum Hessen 2560 M., das Kreiskomite des landw. Vereins von Mittelfranken 2230 M., so daß sich vorläufig die Gesammtsumme von 94,335 M. ergibt, wozu noch eine beträchtliche Zahl von silbernen und bronzenen Preismünzen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft kommen. Anmeldungen zu sämmtlichen Abtheilungen der Ausstellung (Thiere, landw. Erzeugnisse und Hilfsstoffe, Geräthe und Maschinen) werden bereits jetzt entgegen genommen und müssen vor dem 28. Februar 1893 bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft (Berlin, Zimmerstraße Nr. 8) erfolgt sein.

## Handelsnachrichten.

ℌ **Von der Tauber**, 27. Okt. Die Weinlese ist an der Tauber und ihren Seitenthälern vorüber und der Neue zu täglich steigenden Preisen auch nahezu verkauft. Die Güte ist vorzüglich, der Ertrag dagegen so gering, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Winzer kein freundliches Gesicht machen. Folgende Erhebungen über das quantitative Ergebniß des heurigen Herbstes sind gewiß interessant. In dem Orte Marbach wurden von 105 Morgen Weinbergen 38 Hektoliter Wein geerntet, somit vom Morgen 36 Liter. In Mergentheim treffen bei 569 Morgen Weinbergen durchschnittlich 10 Liter auf einen Morgen. Wir hoffen, daß die Zukunft auch für uns wieder bessere Weinjahre bringen werde.

♃ **Nürnberg**, 27. Okt. (Hopfen-Bericht von J. L. Naum.) Gestern wurden etwa 1000 und heute etwa 1300 Ballen umgesetzt. Die Zufuhr an mittelfränkischen Landhopfen bezifferte sich heute auf etwa 700 Ballen. Preise haben sich trotz dieser belangreichen Umsätze nicht verändert. Die Stimmung kann als etwas angenehmer bezeichnet werden.

Mannheim, 27. Okt. (Viktualienmarkt.) Kartoffel der Ztr. 2.50–3.00 M., d. Pf. 3–4 Pfg.; Eier das Hundert 6.—6.80 Butter d. Pfd. 1.05–1.25 M.; Aepfel d. Ztr. 8—12 M., Birnen d. Ztr. 8—14 M. Zwiebeln d. Pfd. 7—9, Sellerie d. Kopf 05—06 Pf., Gurken das Stück 5—6 Pfg.; Bohnen per Pfund 00—25 Pf.; Weißkraut d. Kopf 08—12 Pf. Rothkraut d. Kopf 12—20 Pf.

Mannheim, 27. Okt. (Fischmarkt.) Bräsem 35 Pf. d. Pfund, Hecht 1.25 das Pfund, Barsch 70 Pfg. das Pf., Aal 1.10 Mark das Pfund.

Mannheim, 27. Okt. (Strohmarkt.) Wiesenheu der Ztr. 3.80—4.20 M., Kleeheu der Ztr. 4.20—4.50 M. Kornstroh der Ztr. 2.40—2.80 M., Gerstenstroh der Ztr. 1.40—1.80 M.

* **Magdeburg**, 27. Okt. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 14.95, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 14.45. Nachprodukte ausschl. 75° Rendem. 12.10. Ruhig. Brodraffin. I. 28.25. Brodraff. II. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 27.75. Gem. Melis I. mit Faß 26.75. Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Okt. 14.05 G., 14.10 Br., für Nov. 14.10 bez. u. Br., für Dez. 14.22½ bez., 14.25 Br., für Januar-März 14.50 bez., 14.52½ Br. Flau.

♀ **Paris**, 27. Okt. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft leidlich für Großvieh u. Schweine, schlecht für Hämmel, schwierig für Kälber. Beigetrieb.: Ochsen 2185, Preise: 1. S. 1.52, 2. S. 1.36, 3. S. 1.06; Kühe 599, Preise: 1. S. 1.44, 2. S. 1.26, 3. S. 0.90, Stiere 132, Preise: 1. S. 1.22, 2. S. 1.02, 3. S. 0.88; Kälber 1417, Preise: 1. S. 1.70, 2. S. 1.50, 3. S. 1.30; Hämmel 14,748, Preise: 1. S. 1.80, 2. S. 1.66, 3. S. 1.38, Schweine 4240, Preise: 1. S. 1.38, 2. S. 1.34, 3. S. 1.30.

* **London**, 27. Okt. (Metallbörse.) Kupfer Chilibars cash. 45⅞, ditto 3 Monate 46⅛. — Zinn Straits cash 94¼, do. 3 Monate 94¾. — Blei spanisch 10 1/16, ditto englisch 10½. — Zink ordinary brands 19—, ditto spezial brands 19⅛.

* **New-York**, 27. Oktbr. Baumwolle in New-York 8¼, ditto in New-Orleans 7¾, Baumwolle für Januar 8.17, für Februar 8.29, Baumwollezufuhr vom Tage 44,100, Ausfuhr nach Großbritannien 11,000, Ausfuhr nach dem Festlande 17,000.

## Städtisches.

♉ **Karlsruhe**, 28. Okt. (Großh. Hoftheater.) Kleist's vaterländisches Schauspiel „Die Hermannsschlacht", das nach den Intentionen der Generaldirektion zum Geburtstage des Dichters, am 18. Oktober, gespielt werden sollte, verschiedener Umstände wegen aber in eine spätere Zeit verlegt werden mußte, wird nunmehr am Dienstag, den 1. November, in Szene gehen. Das Stück wurde seit dem Jahre 1863 nicht mehr gegeben und mußte demgemäß eine vollkommene Neueinstudirung erfahren. Die Hauptrollen liegen in den Händen der von Herrn Waldeck (Hermann), Frau Höcker (Thusnelda), Herr Mark (Marbod), Herr Wassermann (Varus), Herr Höcker (Ventidius). Am Freitag, den 4., begeht Herr Lange die Feier seiner 40-jährigen Dienstangehörigkeit zum großh. Hoftheater. Am 4. November 1852 fand das entscheidende Gastspiel statt, in Folge dessen Herr Lange durch den gerade damals neu in den Dienst getretenen Direktor Eduard Devrient der Karlsruher Bühne verpflichtet wurde. Herr Lange spielte damals den Friedrich in dem Lustspiele „Die Frau im Hause" von Amalie Rampach, und den Landwehrmann Schultze in Schneider's Genrebild „Der Kurmärker und die Picarde". In letzterer Rolle wird sich Herr Lange auch am 4. November 1892 dem Karlsruher Publikum zeigen. Zu Beginn des Abends spielt er die Karakterrolle des Beethoven in Hugo Müller's „Adelaide". Zwischen beiden Stücken wird Fulda's Lustspiel „Unter vier Augen" gegeben, in dem Herr Lange als Regisseur funktionirt. Die Rolle der Adelaide liegt in Händen von Frau Pezet, die der Picarde in Händen von Fräulein Fritsch. — Außerdem bringt die folgende Woche am Sonntag, den 30., „Der Trompeter von Säkkingen", am Donnerstag, den 3. Nov., „Lorle", am Sonntag, den 6., „Die Neuvermählten" mit dem Ballet „Sonne und Erde". Für Schiller's Geburtstag, am 10. Nov., befindet sich „Fiesko" in Vorbereitung. Damit das Publikum mit den Nothausgängen des Theaters bekannt werde, hat die Generaldirektion beschlossen, die letzteren an bestimmten Tagen, und zwar immer bei der letzten Sonntagsvorstellung eines jeden Monats dem Publikum zur versuchsweisen Benützung zu empfehlen; selbstverständlich werden die regelmäßigen Ausgänge ebenfalls geöffnet bleiben. — Die Generaldirektion richtet demgemäß an das Publikum die Bitte, bei der Vorstellung am Sonntag, den 30. Okt., die Nothausgänge beim Verlassen des Hauses benützen zu wollen. Die Wiederholung dieser Maßregel wird jeweils durch den Theaterzettel bekannt gegeben werden.

♯ **Karlsruhe**, 28. Okt. Die Irrenärzte von Südwestdeutschland halten am 5. und 6. November d. J. ihre 14. Versammlung hier ab. Auf der Tagesordnung stehen u. A. 4 fachliche Vorträge.

⁂ **Karlsruhe**, 28. Okt. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 361 Fremde auf.

## Drahtberichte.

⊙ **Mannheim**, 28. Okt. Die badische sozialistische Partei plant die Abhaltung von Protestversammlungen gegen die Militärvorlage in allen Orten des Landes.

* **Berlin**, 28. Okt. Die Berliner Zeitung vernimmt, der Empfang Professor Virchow's beim Kaiser sei sehr huldvoll gewesen. Der Kaiser sagte zu Virchow, daß er sich mit vielen Punkten seiner Rektoratsrede durchaus einverstanden erkläre; er halte übrigens an seinen Schulreformideen fest und werde fortgesetzt für die Durchführung derselben eintreten.

⁑ **Berlin**, 28. Okt. An der am Montag stattfindenden Einweihung der restaurirten Schloßkirche zu Wittenberg nehmen der Kaiser und die Kaiserin Theil, welche sich früh von Potsdam in Begleitung des Kronprinzen von Schweden, des Herzogs von York, des Großherzogs von Hessen und anderen evangelischen Fürstlichkeiten dorthin begeben.

⁑ **Frankfurt a. M.**, 28 Okt. Der erste Kapellmeister des hiesigen Opernhauses Dessoff ist heute Mittag gestorben.

⁑ **Hamburg**, 28. Okt. Amtlich werden gemeldet: 7 Cholera-Erkrankungen und 2 »Todesfälle; davon entfallen auf gestern 5 Erkrankungen und 1 Todesfall. Transportirt wurde 1 Kranker.

* **London**, 28. Okt. Eine große Versammlung von Manchester Kaufleuten beschloß, die Regierung aufzufordern, auf der Währungskonferenz den Bimetallismus zu fördern. Der Hauptredner Arthur Balfour bestritt, daß es unmöglich sei, ein internationales Werthverhältniß des Goldes und des Silbers festzustellen. Großbritannien bedürfe eines gesunden Austauschmittels. Der Bimetallismus gewähre die bestmögliche Lösung.

* **Gibraltar**, 28. Okt. Die Quarantäne für Herkünfte aus Bremen, Kiel und Havre ist aufgehoben worden.

* **Athen**, 28. Okt. Gestern Morgen wurde in allen Kirchen Griechenlands von allen Konfessionen feierlicher Gottesdienst abgehalten. Dem Tedeum vom Metropoliten celebrirt, wohnten die königliche Familie, die Gäste, Würdenträger, Diplomaten und eine sehr zahlreiche Menschenmenge bei. Die Majestäten empfingen im Schlosse die Glückwünsche und begaben sich Nachmittags nach Schloß Dekelia. Kalnoky und die österreichische Regierung beglückwünschten das königliche Paar telegraphisch.

### Frankfurter telegraphische Kursberichte
vom 28. Okt. 1892, 3 Uhr 25 Min.

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Staatspapiere.** | | Wechsel a. Wien | 170.10 |
| 3% D. Reichsanleihe | 86.20 | Napoleonsd'or | 16.19 |
| 4% dto. | 106.75 | Privatdiskonto | 3— |
| 4% Preuß. Konsol | 106.80 | **Nachbörse.** | |
| 4% Baden in fl. | 102.20 | Kreditaktien | 263⅝ |
| 4% " " M. | 103.70 | Diskonto-Kommandit | 182.60 |
| Oesterr. Goldrente | 97.60 | Staatsbahn | —.— |
| " Silberrente | 81.60 | Lombarden | 85.20 |
| 4% Ungar. Goldrente | 94.90 | Tendenz: matt. | |
| 1880r Russen | 96.20 | **Berlin.** | |
| II. Orientanleihe | 64.— | Oesterr. Kreditaktien | 165.— |
| Italiener komptant | 91.60 | Oesterr. Staatsbahn | —.— |
| Aegypter | 99.50 | Lombarden | 41.20 |
| Spanier | 64.— | Diskonto-Kommandit | 182.40 |
| Zoll-Türken | 93.20 | Laurahütte | 104.— |
| **Banken.** | | Gelsenkirchen | 134.20 |
| Kreditaktien | 263⅝ | Dortmunder | 57.40 |
| Diskonto-Kommandit | 182.75 | Bochumer | 119.60 |
| Darmstädter Bank | 133.60 | Rubelnoten | 198 70 |
| Handelsgesellschaft | 133.— | Tendenz: schwach. | |
| Deutsche Bank | 158.40 | **Wien.** | |
| Dresdener Bank | 139.40 | Kreditaktien | 311— |
| **Bahnaktien.** | | Staatsbahn | 287.70 |
| Schweiz. Nordostbahn | 110.50 | Lombarden | 96.70 |
| " Zentralbahn | 119.90 | Ungarn | 112.— |
| Gotthard | 153.— | Marknoten | 58.76 |
| Lombarden | 85.10 | Tendenz: still. | |
| Ungarn | —.— | **Paris.** | |
| Elbthal | 194.60 | 3% Rente | 99.10 |
| Heff. Ludwigsbahn | 113.10 | Spanier | 63⅝ |
| **Wechsel und Sorten.** | | Türken | 21.77 |
| Wechsel a. Amsterdam | 168.65 | Ottomane | 594.— |
| " " London | 20.34 | 3% Portugiesen | 25.60 |
| " " Paris | 80.88 | Tendenz: matt. | |

* **Frankfurt a. M.**, 28. Oktbr., 5 U. 6 M.) (Abendkurse.) Kreditaktien 263⅝, Staatsbahn —.—, Lombarden 84.30, Disk.-Komm. 182.10, Aegypter 99.30, Ungarn —.—, Gelsenk. 134.50, Matt.

* **Berlin**, 28. Oktbr. Diskonto-Komm. 182.50, Dortmunder 57.10, Bochumer 29.80 Matt.

* **Paris**, 28. Okt. (Schlußkurse.) 3proz. Rente 98 92, 3pr. Portugiesen 25⅝, Spanier 63.50, Türken 21.72, Banque ottom. 592, Rio Tinto 390, Banque de Paris 671. Matt.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

### Konkurseröffnungen.

Schmitz, Peter, Lichtdruckanstaltsbesitzer in Pforzheim, Eröffnungstermin 25. Okt., Anmeldefristablauf 1. Dez., 1. Gläubigerversammlung 10. Nov., Prüfungstermin 29 Dez.

Mühlbauer, Thomas, Landwirth in Eppelheim, A. Heidelberg, 26. Okt., 9. Dez., 25. Nov., 23. Dez.

Dannheimer, Karl, Wirth in Karlsruhe-Mühlburg, 26. Okt., 24. Nov, 2. Dez., 2. Dez.

Bad. Maxau, 28. Okt. Wasserstand des Rheins 5 M. 45 C., gest. 37 C.

### Witterungsbeobachtungen
der meteorologischen Station Karlsruhe.

| | Barometer. | Therm. Celsius. | Abs. Fcht. | Feucht. in Proz. | Wind. | Himmel. | Bemerkung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 27. Okt. Nchs. 9 U. | 749,9 | + 2,6 | 5,1 | 93 | NO | klar | — |
| 28. Okt. Mrgs 7 U. | 748,4 | — 0,2 | 4 2 | 92 | C | bedeckt | Reif, Hochn. |
| Mitgs 2 U. | 746 2 | + 13 2 | 8 0 | 71 | NO | w. wg. | — |

### Meteorologische Beobachtungen.

| Okt. | Morgens | Ort. | Bar. auf 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill. | Wind. Richtung. | Wind. Stärke. | Wetter. | Temp. in Cels.-graden |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 28 | 8 | Mullaghm. | 735 | S | mäßig | wolkig | 11 |
| | 8 | Aberdeen | 735 | SSW | schwach | halb bed. | 11 |
| | 8 | Christiansd | 744 | OSO | stark | wolkig | 6 |
| | 8 | Kopenhag. | 754 | S | leicht | Regen | 6 |
| | 8 | Stockholm | 756 | S | leicht | wolkig | 5 |
| | 8 | Haparanda | 754 | | still | Schnee | 7 |
| | 8 | Petersburg | 762 | WNW | leis. Zug | bedeckt | 1 |
| | 8 | Moskau | 769 | W | leis. Zug | wolkenlos | —10 |
| | 8 | Cork | 736 | S | stark | wolkig | 12 |
| | 8 | Cherbourg | 747 | SSO | stark | Regen | 14 |
| | 8 | Helder | 749 | S | frisch | wolkig | 10 |
| | 8 | Sylt | 750 | SSW | mäßig | Regen | 7 |
| | 8 | Hamburg | 754 | SO | mäßig | wolkig | 6 |
| | 8 | Swinemde. | 757 | SSO | steif | wolkig | 4 |
| | 8 | Neufahrw. | 763 | S | leicht | bedeckt | 2 |
| | 8 | Memel | 765 | S | mäßig | bedeckt | 2 |
| | 8 | Paris | 752 | S | schwach | wolkenlos | 13 |
| | 8 | Münster | 753 | SW | frisch | halb bed. | 10 |
| | 8 | Karlsruhe | 760 | | still | halb bed. | 0 |
| | 8 | Wiesbaden | 760 | | still | halb bed. | 2 |
| | 8 | München | 761 | NW | leis. Zug | heiter | 1 |
| | 8 | Chemnitz | 761 | SO | schwach | wolkenlos | 3 |
| | 8 | Berlin | 758 | SSO | schwach | heiter | 3 |
| | 8 | Wien | 767 | SO | mäßig | wolkenlos | 2 |
| | 8 | Breslau | 764 | S | schwach | heiter | 2 |
| | 8 | Ile d'Aix | 749 | SSO | stark | bedeckt | 15 |
| | 8 | Nizza | 766 | O | leis. Zug | heiter | 11 |
| | 8 | Triest | 769 | O | leis. Zug | wolkenlos | 7 |

(Uebersicht der Witterung.) Die Luftdruckvertheilung hat sich seit dem Vortag nur in so ferne geändert, als sich das barometrische Maximum ganz auf den Osten des Festlandes verlegt hat, und als die Depression, welche sich noch weiter vertieft hat, etwas nordwärts gezogen ist. Die allgemein wehenden nördlichen Winde haben in Frankreich und in Norddeutschland stark erwärmt, weiter ostwärts lagen die Temperaturen in Folge einer klaren Nacht nur wenig über dem Gefrierpunkt. Das Wetter ist dabei im Binnenland noch vorwiegend heiter. Die Depression wird zwar voraussichtlich nordostwärts abziehen, sie wird aber ihren Einfluß doch noch — wenn auch vielleicht nur vorübergehend — durch Trübung und Regenfälle geltend machen; dabei wird es auch bei uns wärmer werden.

### Geboren.

**Karlsruhe**, 22. Okt. Anna Rosa, V. Wilh. Göhler, Kaufmann. — 24. Okt. Friedrich Karl, V. Otto Becker, Kassendiener; Hedwig Bertha Natalie, V. Frdr. Maisch, jg., Kaufmann. — 25. Okt. Albertine Frieda, V. Jul. Phil. Schreiber, Stadtpostbote. — 28. Okt. Friedrich Wilhelm, V. Friedolin Langenbein, Maschinenarbeiter.

### Eheaufgebote.

**Karlsruhe**, 27. Okt. Grohnwald, Theodor von Königsberg, Proviantamt-Assistent m. Pauline Diem von hier.

### Gestorben.

**Karlsruhe**, 27. Okt. Karoline, Vater Wilh. Berg, Buchdrucker, 15 Tag; Emil, Vater Theodor Fundinger, Kaufmann, 21 Tag; Weiß Marie, Ehefrau des Briefträgers Jakob, 36 Jahr; Rieg, Heinrich, Schlosser, 54 Jahr.

**Karlsruhe.** (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit 30. Okt. bis mit 6. Nov. Sonntag, 30. Okt. 117. Ab.-Vorst.: „Der Trompeter von Säckingen", Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisirter theilweiser Benützung der Idee u. einiger Originallieder aus J. Viktor von Scheffel's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Neßler. Anfang 6½ Uhr. — Dienstag, 1. Nov. 118. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: „Die Hermannsschlacht", Drama in 5 Akten v. Hch. v. Kleist. Anfang 6½ Uhr. — Donnerstag, 3. Okt. 119. Ab.-Vorst.: „Lorle", Oper in 4 Akten von Hans Heinrich Schefsky. Musik von Alban Förster. Anfang 7 Uhr. — Freitag, 4. Nov. 14. Vorst. außer Ab. (zu Mittelpreisen.) Neu einstudirt: „Adelaide", Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller. Zum ersten Male wiederholt: „Unter vier Augen", Lustspiel in 1 Akt v. L. Fulda. Neu einstudirt: „Kurmärker und Pikarde", Genrebild in 1 Akt von L. Schneider. Anfang 7 Uhr. — Sonntag, 6. Nov. 121. Ab.-Vorst.: „Die Neuvermählten", Schauspiel in 2 Akten von Björnstjerne Björnson aus dem Norwegischen von W. Lange. „Sonne und Erde", Ballet in 2 Abtheilungen (5 Bildern) von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang 6½.

(Stadtgartentheater Karlsruhe.) Sonntag, 30. Oktober. 12. Vorst. „Pension Schöller", Posse in 3 Akten nach einer Idee von W. Jakoby von Karl Laufs. Anfang 4 Uhr Nachm. — (Die 13. Vorst. findet am Sonntag, 27. Nov statt.)

(Theater in Baden.) Mittwoch, 2. Nov. 5. Ab.-Vorst: „Narziß", Trauerspiel in 5 Akten v. A. E. Brachvogel Anfang 7 Uhr.

* **Bremen**, 27. Okt. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Fulda am 27. d. M. in Genua angekommen; Havel am 26. d. M. in Southampton angekommen; Saale am 25. d. M. in New-York angekommen; Lahn am 26. d. M. in New-York angekommen; Stuttgart am 26. d. M. in New-York angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Straßburg am 16. d. M. in Montevideo angekommen; Frankfurt am 25. d. M. in St. Vinzent angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Sachsen am 21. d. M. in Singapore angekommen; Braunschweig am 26. d. M. in Antwerpen angekommen; Hohenzollern am 27. d. M. in Colombo angekommen; Habsburg am 24. d. M. in Adelaide angekommen; Karlsruhe am 22. d. M. in Aden angekommen.

— Der bekannte und beliebte schwedisch-norwegische Generalkonsul, Kommerzienrath Eduard Schmidt, Chef der alten, hochangesehenen Bankfirma Anhalt und Wagener Nachfolger in Berlin, ist am Geburtstage J. M. der Kaiserin und Königin zum Hofbankier derselben ernannt worden.

XXVI. Kölner Dombau-Lotterie.
Nur baares Geld.
Hauptgewinne: 4392.—4
M. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.
Ziehung am 23. Februar 1893.
Loose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.)
B. J. Dussault, Köln.

4548.2.1 Eine solide Weingroßhandlung sucht gegen hypothekarische Sicherheit einen
Acceptationscredit,
evtl. Conto-Corrent bei solidem Bankhause. Ia. Referenzen. Off. erb. unter B. E. 5170 an G. L. Daube & Co. in Köln.

☐ L. z. Tr.
31. X. 92. 7½ U. A.
☐ I. Gr. Obl.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei. Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Labsals holte ich das Gefäß hervor. Das Rohr desselben ging bis zur Nagelprobe von Mund zu Mund. „Die Schufte haben mir wenigstens meine deutsche Trinkröhre nicht durchlöchert," tröstete ich mich, da mir ein „Probezug" noch leidlich gelungen war. Mein Leidensgenosse T. aber, der eben an einem Stückchen Brod aus der Tasche eines Artilleristen kaute, rief mit wahrem Galgenhumor: „Kameraden, heute hatten wir französische Küche: Morgens und Abends Burgunder mit Käse und Brod, Mittags welsche „Bohnen". Mein Liebchen, was willst du noch mehr?" Wer noch konnte, verzog über diesen Witz das Gesicht zu stillem Lächeln und bald ließ der Traumgott uns einige Stunden die schmerzenden Wunden und die Schrecken des erlebten Tages vergessen. O.A.

## Vermischtes.

**(Ein seltsamer See)** beschäftigt zur Zeit die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt, namentlich der Geologen und Geophysiker in Nordamerika. Er liegt im südlichsten Theil der Grafschaft Webster, Missouri, da, wo das Ozarkgebirge seinen höchsten Punkt erreicht. Das Merkwürdigste dieses Sees, worin er in der That kaum seines Gleichen auf unserem Planeten haben dürfte, besteht nach dem B. T. darin, daß man trotz aller Bemühungen keinerlei Zu- und Abfluß desselben entdecken kann, während man gleichzeitig ganz bedeutende Schwankungen des Wasserspiegels, bis zu 10 Meter konstatiren muß. Der See liegt auf der Spitze des Berges, umgeben von 15 bis 30 Meter hohen Ufern, gänzlich unberührt von allen Windströmungen. Es gibt keinen Ort von gleicher Höhe, von dem asso Wasser zufließen könnte, auf einem Umkreis von 100 Meilen. Von den atmosphärischen Verhältnissen hängen die Schwankungen im Wasserstande des Sees auch nicht ab, denn man hat häufig bemerkt, daß gerade nach starken Niederschlägen der See um ein Beträchtliches sank, während die größte Höhe in die trockene Jahreszeit fällt. Der See ist von der Station Fortland (25 Meilen östlich von Springfield) mit der Bahn leicht zu erreichen. Auf dem Plateau des Ozarkgebirges, welches die Bahn hier erklimmt, liegen zahllose, zum Theil sehr interessante Höhlen, die leider noch sehr wenig erforscht sind. So die bedeutende bei Seymour, eine andere „Roggersville" und endlich die große „Teufelshöhle", welche eben jenem See als Bassin dient. Es ist keine Höhle, in die man durch enge, dunkle Gänge sich Einlaß suchen muß, sondern an ihrem Anfang befindet sich eine bedeutende Bodensenkung von 1 Acre Fläche. An einem Ende befindet sich eine Felsspalte; der Boden fällt steil ab, so daß man zur Wanderung Seil und Leiter anwenden muß. Plötzlich sieht man vor dem unheimlichen, stets todtesruhigen Teufelssee. Noch nie hat ein Windhauch die Wasserfläche gekräuselt. Und schnell vergehen die Wellen, die ein hineingeworfener Stein etwa erregte. Die Tiefe des Sees ist noch nicht gemessen. Nach einigen ganz rohen Versuchen beträgt sie aber sicher mehr als 30 Mtr. Man neigt sich der Ansicht zu, daß der See durch einen großen unterirdischen Strom Zu- und Abfluß erhalte. Diese Meinung wird insbesondere dadurch gestützt, daß man in neuerer Zeit in dem See mächtige Cedernstämme gefunden hat, die von einem Tischler der Gegend sogar verarbeitet wurden. Auf über 600 Meilen im Umkreise des Sees finden wir solch' mächtige Cedern aber nicht. Die Stämme müssen also unbedingt auf unterirdischem Wege aus andern Regionen herbeigeschafft sein. Es ist klar, daß die Quellen dieses unterirdischen Stromes höher liegen müssen als der See. Man vermuthet, daß sie etwa in den Black Hills sich finden dürften, und hat die Untersuchung an diesen zunächst begonnen.

**(Ueber die Ueberproduktion im höheren Lehrfach)** macht der Direktor Dr. Steinbart in Duisburg interessante Mittheilungen. Darnach beträgt der jährliche Bedarf an neuen Lehrkräften in Preußen rund 400. Vom Jahre 1880/81 an bis zum Jahre 1888/89 sei die Normalzahl um 1216 Kandidaten überschritten worden. In den Jahren 1889/90, 1890/91 sei die Zahl der Geprüften gegen die Normalzahl um 182 zurückgeblieben, so daß noch ein Ueberschuß nicht angestellter Kandidaten von 930 vorhanden. Statistisch weist nun Dr. Steinbart nach, daß diese Abnahme stetig bleibt, 1895/96 sogar nur 200 Kandidaten das Examen bestehen werden und kommt zu dem Schluß, daß in fünf Jahren der ganze frühere Ueberschuß verbraucht sein und ein derartiger Mangel eintreten wird, daß Probekandidaten und Seminaristen **ordentliche Lehrerstellen verwalten müssen.**

**(Auch Kanonen haben ihre Schicksale)**, und von dem wundersamen Lebenslaufe einer Kanone, die gegenwärtig im Heeresmuseum zu Wien als Invalide aufbewahrt wird, berichtet die Reichswehr. Das Geschütz wurde im Jahre 1568 von dem berühmten Meister Hans Christoph Löffler zu Hütting bei Innsbruck gegossen und gehört zu derjenigen Gattung, die nach der von Karl V. 1542 für die kaiserliche Hausartillerie gegebenen Bestimmungen Dreiviertel-Karlaunen oder Schlangenbastarde hießen. Neben dem Titel des Kaisers Maximilian II. und reichem Wappenschmucke trägt das Geschütz die Inschrift: „Ich bin ein Hahn — ein redlich Mann — der krähen kann — daß Thurm und Mauer — zu Boden gan." Bei Raab gerieth es, wie eine am Rohr angebrachte, schwulstige weitere Inschrift in arabischer Sprache meldet, in türkischen Besitz und sollte nach Serajewo gebracht werden, blieb aber in der Grenzfestung Karlsza zurück und fiel, als diese am 1. April 1692 durch den kaiserlichen General Batthyanyi erobert wurde, wieder in die Hände der Oesterreicher. Wahrscheinlich bei Belgrad ist es im Jahre 1738 von Neuem in türkischen Besitz gekommen, 1878 wurde es bei der Besitznahme der Herzegowina durch die österreichischen Truppen im Konak zu Mostar aufgefunden und 1887 an seinen gegenwärtigen Standort gebracht.

**(Der größte Soldat des deutschen Heeres)** stammt aus dem Orte Ohligs in der Rheinprovinz. Man schreibt darüber von dort: Vor einigen Tagen lenkte hier die allgemeine Aufmerksamkeit ein auf Urlaub befindlicher Soldat auf sich. Er ist der größte Soldat der ganzen Reichsarmee, rechter Flügelmann beim 1. Garderegiment z. F. Der Riese, Prinzschau, ist zu Urdenbach geboren und konnte seiner Zeit bei der Musterung in Düsseldorf nicht unter das Maß gebracht werden; seine Länge beträgt 2,06 Mtr. = 6 Fuß 7¼ Zoll. Unser Landsmann wurde kürzlich mit dem kleinsten Soldaten der Reichsarmee, dem deutschen Kronprinzen, auf einem Bilde photographirt. Eines dieser Bilder bekam Prinzschau zum Andenken geschenkt.

**(Eine Zeitung am Congo)** dürfte nicht zu den Alltäglichkeiten gehören, und doch wird eine solche in der Sprache der Eingeborenen von den Missionaren der schwedischen Station Kibungi herausgegeben. Während der zehn Jahre, in denen der schwedische Missionsverein am unteren Congo wirkt, haben deren Missionare nicht nur Grammatik und Wortvorrath der dort angewendeten Sprache, soweit dies möglich war, erforscht, sondern den Eingeborenen auch so viel Lesen beigebracht, daß man die Zeit gekommen hielt, eine Monatsschrift herauszugeben. Die Probenummer dieser Monatsschrift, betitelt Minsamii Miagenge (Friedensbotschaft), ist erschienen. Die Missionare haben sich die Buchdruckerkunst angeeignet und suchen auch die Eingeborenen darin einzuweihen. Zunächst wird die Monatsschrift an die Neger gratis vertheilt, später sollen diese aber einen geringen Abonnementsbetrag leisten. Als Probe der Sprache theilt Stockholms Dagblad einige Zeilen aus einem Aufsatz mit, der die Grundelemente der Astronomie behandelt, und welche in der Uebersetzung lauten: „Wenn wir den Himmel zur Nachtzeit betrachten, dann bekommen wir eine große Menge glänzender Dinge zu sehen. Diese nennt man Sterne. Obgleich es sehr viele sind, übertrifft oft ein einziger die ganze Erde an Größe. Einige bewegen sich von Tag zu Tag, manche aber stehen still."

**(In der türkischen Rechtspflege)** besteht ein seltsamer Brauch, welcher mit dem Namen der „Blutpreis" bezeichnet wird. Ist ein Mörder zum Tode verurtheilt worden, so wird dies Urtheil nur ausgeführt, wenn die Erben des Opfers es ausdrücklich verlangen. Das Gesetz gewährt den Erben das Recht, den Mörder zu begnadigen, falls ihnen dieser ein Sühnegeld, eben den „Blutpreis", bezahlt. Kürzlich war in Trapezunt ein angesehener Bürger mit zwei Lastträgern in Streit gerathen und war von den Beiden so mißhandelt worden, daß er starb. Den Anlaß zu dem Streit hatte der Getödtete gegeben, was aber nicht verhinderte, daß die beiden Lastträger zum Tode verurtheilt wurden. Da die Mörder arme Teufel waren und mithin keinen nennenswerthen Blutpreis zahlen konnten, so bestanden die Erben des Getödteten auf der Hinrichtung. Die Sache kam vor den Sultan, welcher das Todesurtheil zu unterschreiben hatte. Als er von den näheren Umständen des Falles in Kenntniß gesetzt war, zahlte er den Erben des Ermordeten aus seiner Privatkasse den Blutpreis — etwa 5500 Mark — und begnadigte die Lastträger zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

### [†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.

### [†] Räthselhafte Inschrift.

| F | A |
|---|---|
| 3 Mark | Dativ |

### Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 43.

Auf Regen kommt bald Sonnenschein.

Aufgelöst durch: Ernst Rsch. in Hgsfld., M. Drn. hier, Mna. Echsttr. in Eppngn., Mna. und Lse. Ebrlng. a. d. Insel Mainau, Eb. Fnbckh. hier, Hrmnn. Brth. in Flhngen., Hsekrl. hier, Crnls. Grnslo. in Fredrchsthl., Krl. Rx. in Untrmtschlbch., Mna. Mrlck. in Drlch., J. W. in Wlngn., Alfred d. Ebgschdte. in Lhr.

### Auflösung der Charade in Nr. 43.

Schweißhund.

Aufgelöst durch: Mna. und Lse. Ebrlng. a. d. Insel Mainau, Alfred. Grmm. in Wlsch., Krl. Rx. in Untrmtschlbch., M. Drn hier, Mna. Echsttr. in Eppngn., Wthlmne. Blle. hier, Alfred d. Ebgschdte. in Lahr.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

# Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 44. Karlsruhe, Sonntag, den 30. Oktober. 1892.

## Der Sonderling.

Roman von P. Felsberg.

(Nachdruck verboten.) (3)

Der Kutscher bog von der breiten Allee, die hinauf zum Schlosse führte, gleich ab, als er das Durchfahrtsthor passirt hatte, und lenkte durch den Park, um dann vor einem der kleinen Häuser zu halten. „Nun sind Sie in Japan, Herr Doktor, da drüben ist Griechenland, und dann kommt Aegypten. Sie werden das Alles noch kennen lernen, und gefallen wird es Ihnen schon hier."

„Hoff's auch, Alter," nickte zustimmend Doktor Justus, behende vom Wagen springend; er reckte und dehnte seine kräftige Gestalt und begrüßte freundlich den Verwalter des Schlosses, der ihn hier erwartete und im Namen des Grafen willkommen hieß.

Man wähnte im Schlosse, daß Doktor Justus der Arzt sei, der den Grafen Schönburg auf einer langen Reise im Orient begleitet hatte, und hoffte, daß derselbe einst, wenn der Graf sich vermählen und das Familienschloß bewohnen würde, sich ebenfalls in der Nähe oder im Schlosse niederlassen werde, und daß so dem dringenden Bedürfniß nach einem Arzte in der Gegend abgeholfen sein würde.

Einen Augenblick stand der Doktor sinnend. Er überblickte den Theil des Parkes, der sich hier vor ihm ausdehnte und einen schönen Blick auf das Schloß gewährte. Dasselbe hob sich aus dem dunklen Laubwald, der ihm als Hintergrund diente, gar vortheilhaft ab, ein schönes landschaftliches Bild, welches, vom Schein der untergehenden Sonne beleuchtet, die mannigfaltigsten Reize bot. „Es ist doch schöner hier," sprach leise der Arzt; beinahe schmerzlich zuckte es in seinem Gesicht, dann wandte er sich rasch und schritt in das kleine Haus, dem Verwalter voran.

„Ich habe Alles nach der Zeichnung des gnädigen Herrn geordnet," sagte dieser und schob die schweren, seidenen Vorhänge zur Seite.

„Sie haben es gut gemacht, kleine Aenderungen werde ich noch vornehmen." Es klang kurz, und ein leichtes Neigen des Kopfes bedeutete dem Verwalter, daß der Gast seines Herrn allein zu sein wünschte. Jener verbeugte sich und verließ nachdenklich das kleine Haus. Es war etwas in der Art des Fremden, in seinem Blick, dem Ton seiner Stimme, was dem Verwalter auffiel, und worüber er sich doch nicht klar werden konnte. War es die Aehnlichkeit mit irgend einer Person, die ihm bekannt war, oder war es nur das Gebietende, was aus den Geberden des Arztes sprach, die nicht Herrschsucht, aber eine gewisse Hoheit ausdrückten, wie sie vornehmen Naturen eigen ist, welchen Standes sie auch immer sein mögen.

Doktor Justus blickte prüfend in dem kleinen Raum umher. Kostbare, durchwirkte Seidenstoffe bekleideten die Wände. Die Teppiche, die schweren Seidendecken, mit wundervoller Stickerei verziert, welche die Gestalten japanischer Frauen und sagenhafter Thiere darstellten, die köstlichen kleinen Gegenstände, wohl bestimmt zum Gebrauch eines Fürsten, Alles dies waren echte Kunstwerke eines Volkes, das in seinem Sonnenlande so ganz andere Anforderungen an's Leben stellt, als wir Europäer.

Doktor Justus' Blicke schweiften befriedigt über den Raum; ein leises Lächeln zuckte um seinen Mund, als er an der einen Wand das in Seidenstoff gewirkte Bild einer Japanerin gewahrte. „Sie sind doch Weiber wie alle Weiber, ob im Süden oder Westen, gefallsüchtig, kokett und treulos." Das letzte Wort klang verächtlich, bitter, als ob die Erfahrung ihn zu diesem Ausspruch ganz besonders berechtigt habe. Ein Diener kam und fragte nach seinen Befehlen.

Doktor Justus gebot, die Abendmahlzeit ihm auf der Schloßterrasse zu serviren, schüttelte dann den Staub der Reise von sich und erschien bald im eleganten, aber einfachen Promenadenkostüm.

Von der Schloßterrasse bot sich ein schöner Blick über die tiefer liegende Ebene bis hinüber nach Felden, dessen halb verfallenes Herrenhaus, von mächtigen, alten Bäumen umgeben, über all die kleineren Häuser des Dorfes hervorragte. Doktor Justus hielt lange den scharfen Krimstecher vor die Augen. Trostlos genug sah es dort drüben aus, wo die drei Frauen heute ihren Einzug gehalten, wie er aus ihrem Gespräch im Coupé erfahren hatte. Mit gesundem Appetit genoß der Arzt dann seine Abendmahlzeit, die vortrefflich zubereitet war; die Köchin hatte mit sichtlicher Freude ihre Thätigkeit für den Gast ihres Herrn aufgenommen. Man munkelte in der Küche, daß der Doktor Justus wohl vorausgesandt sei, und daß der Herr Graf bald selbst kommen werde. An der Schönheit des aufdämmernden Abends sich freuend, ließ der Arzt seine Blicke über die Thalebene schweifen, über grünende Wiesen, wogende Felder, über Gärten mit bunter Blüthenpracht und den schönen dunklen Wald.

Die Kunde von der Anwesenheit des Arztes auf dem Schlosse hatte sich alsbald verbreitet im Dorfe Schönburg und dem Nachbarorte Felden. Als am andern Morgen Doktor Justus aus seiner kleinen Behausung dem Schlosse zuschritt, wurde ihm gemeldet, daß eine Anzahl Dorfbewohner seiner harrten, um ihn zu bitten, zu ihren Kranken zu kommen.

Sofort ging er in das Vorzimmer, in welchem die Leute seiner warteten. Ruhig hörte er jeden Einzelnen an und versprach auch Jedem, zu kommen. Erleichtert aufathmend entfernten sich die Leute; sie glaubten ihre Kranken schon gerettet, weil endlich ein Arzt in der Nähe war, den sie so schwer vermißt hatten. Vertrauen flößte er ihnen Allen ein, der neue Doktor. Wie ein rechter Helfer in der Noth erschien er Denen, die seiner harrten. Er spendete Trost und Hilfe in reichstem Maße unter der armen Landbevölkerung, die sonst meist zu spät zu dem entfernt wohnenden Arzt kam und so dem Tod eine reiche Ernte bot, wozu besonders die Kinderwelt ihr großes Kontingent stellte.

Wie selten ein Arzt, so durfte er befriedigt sein durch das Vertrauen, welches die Kranken und ihre Umgebung ihm entgegenbrachten. Das Bewußtsein der Kraft und Stärke lag in der Ruhe seines Auftretens und theilte sich Denen mit, die auf ihn hofften.

„Das ist ein rechter Arzt," tönte es heimlich hinter ihm, „so gut hatten wir noch keinen." Dieser Ruf eilte ihm voraus

und drang auch zu den Armen nach Felden, die noch nie auf eigene Kosten einen Arzt für ihre Leiden zu rufen imstande gewesen waren, und der Armen-Doktor kam weit her und meist zu spät.

Am Abend des ersten Tages, den Doktor Justus auf Schloß Schönburg verbracht, ritt er langsam aus Felden heimwärts. Die verfallenen Häuser sahen in der Nähe trostlos aus; die dürftigen Wiesen und Felder waren schlecht bestellt, nur um's Herrenhaus war das Land des Pächters in gutem Stande, und der verwilderte Park mit seinen hohen, schönen Bäumen verhüllte nur halb die Schäden des alten Baues dem Vorüberreitenden.

Er hatte viel Elend gesehen in einer Stunde, die er in dem armseligen Dorfe verbrachte. Er sah nur verwitterte oder verhärmte Greise, schwache Frauen mit sorgevollen, abgespannten Gesichtern und welke, bleiche Kinder. Die jungen, arbeitskräftigen Männer waren seit Jahr und Tag ausgewandert, um auf einem anderen Fleck von Gottes weiter Welt sich ein Heim zu schaffen und dann die Ihren zu sich kommen zu lassen. Alle, die hier waren, lebten in der Hoffnung, daß es ihnen einmal doch besser gehen könne, wenn erst sich neues Glück in der Fremde für sie fände. Die Greise hofften nichts mehr für sich selbst, aber doch für ihre Kinder und Enkel, und Doktor Justus hörte mit Rührung ihre Erzählungen an, bei denen die alten Augen zu leuchten begannen, in dem Gedanken, daß ihren Enkeln ein besseres Loos beschieden sein werde als ihnen selbst. Mit Wehmuth blickte Doktor Justus auf die blassen, kranken Kinder, für die auf ein besseres Dasein gehofft wurde. Er wußte, daß Manches unter ihnen hier bleiben werde, für immer geborgen auf dem sonnigen Kirchhofe zu Schönburg. Die große Armuth war ein unerbittlicher Würgengel für die kleinen Menschenknospen, die Licht und Luft und Pflege und Nahrung bedurften, um gedeihen zu können. Hier fehlte es am Besten, und sein Herz war ihm weich, als er sah, wie zärtlich die Mütter ihre Lieblinge an sich drückten, denen sie so Manches versagen mußten, was ihnen noth that. Als er gegangen, fanden die Mütter in mancher Kindeshand ein Goldstück, und sie segneten mit nassen Augen den Mann, der ihnen so gut zu helfen verstand.

„Ich hätte schon früher kommen sollen," sprach leise Doktor Justus zu sich. Das Elend ging ihm nah, er hatte es noch nie so geschaut, so Auge in Auge. In Gedanken verloren, ritt er an der Mauer entlang, die den Park des Herrenhauses abschloß von der Landstraße.

Plötzlich hielt er sein Pferd an und blickte gespannt durch eine Lücke der Mauer, die hier zusammengestürzt war, und über welche hinweg der Blick des Reiters in den Park zu dringen vermochte. Eine hell gekleidete Frauengestalt bewegte sich drüben auf dem Rasen. Er kannte schon die ruhigen, vornehmen Bewegungen Gertrud Feldens und bewunderte jetzt wie am vorhergehenden Abend die Grazie des schönen Mädchens, welches sich bückte, um in einen Korb das spärliche Fallobst zu sammeln. Ein großer, brauner Strohhut saß auf dem goldig glänzenden Haar, die Hände steckten in langen Handschuhen; ein einfaches, helles Kleid und eine winzig kleine Schürze waren die Toilette der Dame von Welt, die plötzlich aufs Land gebannt war, um hier zu „vegetiren", wie sie seufzend sich eingestand.

Gertrud Felden hatte noch nie in ihrem Leben einen Tag so nützlich verbracht wie den ersten Tag in dem alten Herrenhause. Sie hatte ausgepackt, geordnet, nicht geruht, bis sie es so wohnlich gemacht, wie es mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, nur möglich war. Nun war sie in den Park gekommen und fand ihre Mutter beschäftigt, das gefallene Obst aufzulesen. Schweigend nahm sie den Korb und fragte nur, als er schon halb gefüllt war:

„Wozu können wir es gebrauchen?"

„Wir wollen es einkochen," meinte die Baronin, und ernst setzte sie hinzu: „Kind, wir wollen und müssen sparsam sein, dann halten wir es hier schon aus."

Ein bitterer Zug glitt über das schöne Gesicht Gertrud Feldens. Sie strich mit der Hand über das einfache Kattunkleid und dachte an ihre eleganten Toiletten, die in den Schränken hingen. Auch diese sollten gespart werden, um noch nach Jahrzehnten zu besonderen Gelegenheiten wieder an's Tageslicht zu kommen, altmodisch, lächerlich, wie sie selbst dann wohl war. Sie biß die weißen Zähne in die schwellenden Lippen. Unerträglich erschien ihr das Loos, ein armes, altes Mädchen zu werden. Hastig bückte sie sich, hob das Obst auf und warf es in ihren Korb.

Doktor Justus erschien das Mädchen wunderlieblich in dieser Beschäftigung.

Ob sie den Blick der Bewunderung, der an ihrer Gestalt haftete, fühlte, daß sie nun wie suchend sich umblickte? Doch gewahrte sie den Reiter nicht, der langsam weiter ritt, fürchtend, sein indiskretes Anblicken könnte ihr peinlich sein.

Lange beschäftigten sich die Gedanken des Arztes mit der jugendlichen, schönen Mädchenerscheinung. Das ruhige, stolze Gesicht zog ihn mächtig an, die herbe Jungfräulichkeit, die auf demselben lag, weckte in ihm ein unbestimmtes Verlangen, dem er keinen Ausdruck zu geben vermochte, das aber doch ein Lächeln um seinen Mund zauberte, dessen er sich selbst nicht bewußt war.

Nach Schönburg zurückgekehrt, ging er dann durch's Schloß von Zimmer zu Zimmer, von Saal zu Saal. Lange stand er vor einem der Bilder, das in der Ahnenreihe der Schönburgs hing.

Das Bild war ein liebliches Frauenantlitz mit blonden Locken und herrlichen, sanften Augen und einem Mund, der so schön wie der seine war.

Betroffen stand Justus da; er entdeckte eine Aehnlichkeit, welche ihn staunen machte. Dies Frauenantlitz mit den weichen, edlen Zügen und den zärtlichen Augen schien in dem Mädchen wieder von Neuem aufzuleben, welches er gestern im Eisenbahncoupé kennen gelernt hatte. „Seltsamer Zufall," dachte er, und weich setzte er hinzu: „Rosa, es soll Dein Schade nicht sein, daß Du ihr ähnlich siehst, als wärst Du ihre Tochter." Ein langer, liebevoller Blick traf das Bild noch, dann wandte sich Justus ab, eine Thräne im Auge zerdrückend.

(Fortsetzung folgt.)

## — Ein Tag mit französischer Kost.

Erinnerungen eines Füsiliers von 1870/71.

In den ersten Oktobertagen des Jahres 1870 hatte das Füsilierbataillon eines badischen Regiments, zu welchem ich beim Ausbruch des Krieges wieder einberufen wurde, das obere Thal der Meurthe auf der westlichen Seite der Vogesen erreicht. Theils auf demselben Wege, theils auf anderen Gebirgsübergängen waren gleichzeitig etwa 5 weitere Infanteriebataillone mit etwas Artillerie und Kavallerie, welche Truppen nach der Einnahme Straßburgs verfügbar geworden waren, in diese bisher vom Kriege unberührte Gegend Frankreichs gerückt. Unser Brigadekommandeur v. D. hatte die schwierige Aufgabe, einen in der Bildung begriffenen französischen Heerkörper der Vogesen zu zersprengen und so die Gefahr einer Unterbrechung der rückwärtigen Verbindung unserer Armeen im Innern Frankreichs in der Gegend von Luneville zu vermeiden. Beim Ueberschreiten der Vogesenpässe hatten wir fast täglich kleine Gefechte mit Franktireurbanden, die in Verbindung mit der Gebirgsbevölkerung die meisten Wege durch Verhaue und Barrikaden zu versperren gesucht hatten. Der bisher wenig gefahrvolle Karakter solcher französischen Begrüßung, die nach unserer Bezeichnung stets in eine „Hasenjagd" ausartete, beeinträchtigte unsere Zuversicht auf einen glücklichen Verlauf des Zuges auch am Abend des 5. Oktober nicht, als wir vor dem Aufsuchen unseres Nachtquartiers, — es war für einen Theil der Kompagnie ein Strohlager im Güterschuppen der kleinen Bahnstation E. — das Anrücken einer stärkeren feindlichen Truppenmacht von unseren „Fühlhörnern", den Dragonern, erfuhren. Recht müde von der Hetze durch und über die waldigen Berge, in denen wir einer vom Grenadierregiment an diesem Tage zurückgeschlagenen Franktireur-



schaar in die Flanke gefallen waren, schliefen wir in unserm „Salon", wie es nur einem jungen Soldatenblut auf dem Marsche möglich ist.

Ganz ungestört verstrich indessen die Nacht nicht. Nach 12 Uhr brachte ein in der Nähe fallender Schuß unsere Schläfer in Alarm. Doch bald erfuhren wir den Grund dieser unliebsamen Unterbrechung. Ein Dragoner hatte seinem Gaul, der Tags zuvor schwer angeschossen worden, aus Mitleid eine Kugel gegeben. Fluchend über die Unbesonnenheit des Kavalleristen krochen wir wieder in das Stroh und erwarteten in unruhigem Halbschlummer den Morgen. Die Nacht war ziemlich kalt gewesen und die Strohhalme der Lagerstätte hätte Mancher von uns zählen können. Wir reckten beim Tagesgrauen unsere steif gewordenen Glieder und ich machte meinem Kameraden Sch., dessen sonst unverwüstlicher, in der Kompagnie bekannter Humor eingefroren schien, den Vorschlag, in einer, wenige 100 Schritte entfernten Wirthschaft einige Belebung durch ein Gläschen französischen Cognac zu suchen. Aber meine Voraussetzung der Unübertrefflichkeit dieses berühmten Nationalgetränks wurde bitter getäuscht. Wir Beide ließen die Hälfte des von dem schlaftrunkenen Wirth mürrisch dargereichten faden Zuckerwassers stehen, und ich hatte obendrein das Vergnügen, mit dem welschen Feuerwasserverkäufer ein hitziges Wortgefecht zu beginnen, als er mir bei der Bezahlung mehrere Franken zu wenig auf meinen letzten Napoleonsd'or herauswechselte. Was meine geringe Fertigkeit in der französischen Konversation nicht erreichte, das brachte mein Freund Sch. schnell zum Abschluß. Mit der Klinge des Seitengewehrs auf den Tisch schlagend, brüllte er dem Wirthe eine Fluth echt alemannischer Kraftausdrücke entgegen, worauf dieser erschrocken die fehlenden Münzen auf den Tisch warf und verschwand. „Siehst Du", sagte Sch., „mein Deutsch wird auch von den Franzosen verstanden. — Aber wie kommen wir heute zu einem Frühstück? Unser Magen und unsere Brodbeutel haben inwendig eine unheimliche Aehnlichkeit." — „Kochen wir eine Kartoffelsuppe", erwiderte ich, von meinen Cognac-Idealen resignirt zur rauhen Wirklichkeit zurückkehrend. Auch unserem braven Unteroffizier T. leuchtete dieser Gedanke ein und auf seinen Befehl machten wir uns daran, auf einem nahen Acker einige Kartoffeln auszuscharren und Feuer anzufachen.

In der Nähe einer gegenüberliegenden Fabrik, die einen Zug Dragoner beherbergt hatte, war unterdessen auch von letzteren ein wärmendes Feuer angelegt worden, das die tolle Laune der Sporenträger bald zu einer riesenhaften Flamme vergrößerte, Stroh, Bretter, Stücke von Balken, herumliegende Bänke, leere Kisten wurden der Vernichtung geweiht und zuletzt noch ein Karren mit einer harzgefüllten Tonne mitten in den Scheiterhaufen geschoben. Wie muthwillige Schuljungen tanzten die Blauröcke um die qualmende Gluth herum, für einen Augenblick den knurrenden Magen vergessend und wohl nicht von trüben Ahnungen erfüllt, daß wenige Stunden später die feindlichen Geschosse diesem Ueberschäumen des Jugendmuthes bei Manchem ein jähes Ende bereiten würden. „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch das Bein geschossen; morgen in das Lazareth: So im Krieg es bei uns geht", hörte ich am Abend einen nicht weit von mir liegenden, verwundeten Dragoner parodiren, der vermuthlich an diesem Morgen auch zu den besagten Heizern gehörte.

Da wir unserer Proviantkolonne weit vorausmarschirt waren und in dem nahen Dorfe nur noch weniges Brod aufzutreiben war, gewährte der dampfende Inhalt unserer Kessel, in dem weder Fettaugen noch viele konsistente Brocken herumschwammen, eine wenig tröstliche Hoffnung auf Befriedigung unseres Appetits. Ich begab mich daher in den Hof der schon erwähnten Fabrik, wo der Marketender unseres Bataillons seinen Wagen stehen hatte. Auch da wurde meine Annahme, endlich etwas „Pikantes" zu erlangen, getäuscht. Etwa 20 Füsiliere, von gleichem Verlangen getrieben, umringten bereits in lautem Wortwechsel den Marketender, der wegen seiner ausgesprochenen Neigung, unsere Geldbeutel bei jeder Gelegenheit zu beschneiden, in keinem sonderlichen Ansehen stand. „Oeffne deine Arche, alter Filz!" hieß es von allen Seiten. „Suche uns etwas zu essen!" „Ich habe nichts als Käse," entgegnete unaufhörlich der Handelsmann. „Und geräucherten Speck!" riefen Mehrere ungestüm. „Wir bezahlen ihn so gut wie die Offiziere, für die Du den Speck aufbewahren willst!" Um die Dränger los zu werden, holte der Mann endlich einen Käselaib aus seiner Kiste und fing an, ihn in Portionen von je kaum 1 Kubikzoll für 2 Groschen zu zerlegen. Als ihm aber einige, entrüstet über diesen Käsewucher, darob heftige Vorwürfe machten, nahm er, außer sich vor Wuth, den Käselaib und schleuderte ihn an die nächste Mauer, daß er wie eine Bombe in zahllose Stücke zerplatzte; ebenso folgte diesem ein zweiter und dritter. „Da habt Ihr den verdammten Käse ganz und gar!" keuchte grimmig unsere zweibeinige Proviantkolonne. „Na Alter," meinten wir lachend, indem wir schnellstens die zerstreuten Stücklein zusammenlasen, „jetzt schmeckt er schon billiger!"

Mit meiner geringen Beute in den Güterschuppen zurückkehrend, fand ich nur noch den auf mich wartenden Unteroffizier T. vor. Die köstliche Morgensuppe war von meinen Kameraden zum kleineren Theil gegessen, zum größeren aber eilig weggegossen worden. „Spute Dich", sagte T., „die Anderen sind schon nach dem Sammelplatz. Um ½8 Uhr ist Aufbruch." In wenigen Augenblicken war ich unterm Gewehr, um den Uebrigen nachzueilen, als T. eine Gießkanne herbeitragend, mich nochmals zurückrief. „Da ist noch Wein „gefaßt" worden von dem Fasse, welches wir gestern einem Fuhrmann der Franktireurbande abjagten. Die Anderen sind fort; also trinken wir allein!" Brüderlich steckt mir der Unteroffizier das Rohr der Kanne in den Mund und ich trinke in kräftigen Zügen das köstliche Blut der französischen Reben, nun voll Begierde, auch dasjenige ihrer Besitzer zu sehen. Nachdem ich dem biederen Korporal denselben Liebesdienst erwiesen, füllten wir noch schnell unsere Feldflaschen und stellten die noch halbvolle Kanne in eine Ecke unseres Strohlagers.

Der Nebel fing an, sich etwas zu lichten und die ersten Sonnenstrahlen blitzten über das waldige Bergland, als unser Bataillon lautlos auf der rechten Flanke der Brigade über einen niedrigen Höhenzug vormarschirte. Es mochte 9 Uhr sein, da vernahmen wir fern in der Richtung nach vorn vereinzelte Gewehrschüsse. Einige Dragoner, die Feuer bekommen hatten, jagten zurück, unserem Kommandeur Meldung machend. Bald fuhren im Galopp zwei unserer Geschütze vorbei und protzten auf einer Anhöhe vor uns ab.

Im Laufschritt folgten wir in Schützenketten und Zugkolonnen. Kaum zeigten sich unsere Helmspitzen über dem Hügelkamm, als uns aus dem stark vom Feinde besetzten Dorfe N., das wir im flachen Thalgrund vor uns erblickten, die ersten Grüße aus den weittragenden Chassepots entgegenpfiffen. Wir zogen uns auf Befehl des Kommandeurs einige Schritte hinter die Geschütze zurück, einen Augenblick die Wirkung ihrer wohlgezielten Granaten verfolgend. In Kurzem entwickelten die Franzosen starke Kräfte; immer neue Infanteriezüge rückten aus der etwa 3000 Schritte entfernten Mündung eines Thales in der deutlichen Absicht, unsere schwachen Streitkräfte in der rechten Flanke und im Rücken zu fassen. Um dieser Gefahr möglichst vorzubeugen, wurde unser Halbbataillon nach rechts vorgezogen. Die vordersten Züge des Feindes nisteten sich eben in einem Wäldchen am Rande eines kleinen Baches ein, als wir, in dünner Schützenlinie ausgeschwärmt, ein wirksames Schnellfeuer eröffneten. Der Gegner wurde allerdings einen Augenblick stutzig. Aber es durfte demselben nicht Zeit gelassen werden, unseren gänzlichen Mangel an Reserven zu bemerken. Wir rafften uns beim Schmettern des Signals auf und stürmten, unsere Offiziere voran, mit Hurrah über das sanft geneigte offene Gelände gegen das erwähnte Wäldchen. Dicht pfeifen uns die „blauen Bohnen" entgegen. Plötzlich fühle ich etwas wie einen kurzen Schlag an meinen Rockkragen. Der etwas zurückgebliebene Gefreite W. sieht mich stürzen, eilte herbei und hilft mir das rinnende Blut durch einen schnell angelegten Nothverband stillen. Eine Kugel hatte meine linke Halsseite durchbohrt, glücklicherweise ohne die Pulsader zu verletzen.

Ich kroch hinter eine kleine Deckung und harrte in banger Erwartung des weiteren Verlaufs des Kampfes. Die Unsrigen hatten lange Stunden einen harten Stand gegen die Uebermacht, bis endlich der eintreffende Rest der Brigade es möglich machte, die Franzosen unter starken Verlusten in die Flucht zu schlagen. Mit dem gemischten Gefühl der Siegesfreude und der Niedergeschlagenheit darüber, daß meine Verwundung vorläufig mich von meinen wackeren Kampfgenossen trennte, kehrte ich zunächst auf einen Verbandplatz und dann, körperlich sehr erschöpft, spät Abends mit zahlreichen Leichtverwundeten nach E., unserem letzten Quartier zurück. Ich fand den kleinen Ort bereits mit Truppen aller Art, mit Verwundeten und Gefangenen angefüllt und suchte daher mein Strohlager im Güterschuppen wieder auf. Zu meinem nicht geringen Erstaunen begrüßte mich schon beim Eintreten die wohlbekannte Stimme meines Unteroffiziers T., der mit durchschossenem Arm ebenfalls das alte Quartier mit einigen Artilleristen und Dragonern zum Nachtlager gewählt hatte. „Lege Dich an meine Seite, armer Junge," rief T., „wir wollen aber vorher unserer Gießkanne den Rest geben. Sie steht noch in der Ecke unter dem Stroh". Froh über den Fund des in unserer Lage willkommenen

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK